



Abend-

Zeitung.

227.

Freitag, am 21. September 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler [Th. Heu.]

Wo mein Himmelreich ist,

In der hohen Tempelhalle,  
Wo mein Vater geht,  
Wo der Wahrheit heil'ger Odem  
Ueber Sternen weht,  
Wo er Gott im Lichte schauet,  
Seinen Engeln gleich,  
In der hohen Tempelhalle  
Ist mein Himmelreich.

In der stillen Friedenslaube,  
Meiner Mutter Haus,  
Da, wo Liebe, Hoffnung, Glaube  
Wallen ein und aus,  
Wo sie lächelt, wo sie winket  
Am Beselungsband,  
In der stillen Friedenslaube  
Ist mein Heimathland.

In dem schönen Myrthenhaine,  
Grünend immerdar,  
Wo Du wandelst, den ich meine,  
Der mein Alles war,  
Wo mich Deine Stimme grüßet,  
Ach so traut, so süß!  
In dem schönen Myrthenhaine  
Ist mein Paradies.

Elise.

Die Pappenheimer.

[Fortsetzung.]

In der Felschlucht am Lindlabe, die sich nach dem Spielbache hinab zieht, saßen zwei Jäger, ein alter bärtiger Gesell, wohl dem Greisenalter nahe, und ein junger kecker Bursche. Sie verzehrten schwei-

gend ihr Abendbrod und schienen auf etwas zu warten, denn der Alte lugte immer bald rechts, bald links nach den verschiedenen Wegen, die jenseit des Baches von der Höhe herabkommen; aber immer vergebens. Es war hier so still um sie her, daß, hätte das Bächlein zu ihren Füßen nicht geplätschert, die fernen Hammer und Mühlen nicht ein dumpfes, gleichtöniges Geräusch gemacht, hätte nicht zuweilen ein beutegieriger Raubvogel mit den Schwingen geschlagen, oder die Hirschkuh mit ihrem Kalbe durch die grabbewachsene Schlucht gesetzt, man hätte glauben sollen, die Natur sei ausgestorben, denn nicht einmal ein Lüftchen bewegte die Gipfel der hohen Tannen und schüttelte das sahle Eichlaub von den Bäumen.

Sie bleiben lange! begann endlich der Alte das Schweigen brechend, während der Jüngere nichts erwiderte und das Rohr auf einen Rehbock anlegte, der keck und munter aus dem Gebüsch trat.

Schießt um Gotteswillen nicht! — rief der Alte, — wir wären verrathen, denn hörten die Schwarzen zufällig den Schuß, gleich wären sie bei der Hand, die Beute zu theilen, und wäre es nur ein Reh.

Der Jüngere setzte sein Gewehr ab, stellte es neben sich, sprang unmuthig auf und ging immer, nach der Höhe sehend, auf und ab. — Die Sonne senkte sich schon hinter dem Wormberge und es wurde immer dunkler in der Thalschlucht.

Hier bleibe ich nicht über Nacht! begann der jüngere Jäger.

So müssen wir zurück nach Elbingerode, und Konrad verfehlt uns! erwiederte der Alte.

Das Gespräch war schon wieder abgebrochen. — Es wurde indessen immer dunkler, die Nacht senkte sich herab und noch immer kam der Erwartete nicht; da warf der junge Jägermann seine Büchse über.

Ich gehe! sagte er unmuthig, und schritt die Schlucht hinab.

Ist Euer Muth schon hin? — spottete der Alte — Fürchtet Euch wohl vor dem wilden Jäger und seiner Hecke? Der zieht hier hoch über uns weg. — Entschlüpfst uns der Schwarze heute, dann weiß Gott, wo wir ihn je finden werden.

Kaum hatte er dies gesprochen, als hinter ihnen auf der Höhe des Mangelholzes ein feuriger Schein den dunkeln Nachthimmel röthete, bald verbreitete er sich nach der Gegend des Brockens; auch auf dem Worm, auf dem Winterberge loderten die Feuer.

Das sind Nothfeuer! — rief der Alte — und die Feinde in der Nähe; das ist übel, denn nun muß ich zu meines Herrn Aufgebot; wir können hier nicht länger warten, es geschehe wie es will. Kommt!

Er reichte dem jungen Jäger die Hand und leistete ihm die Höhe hinauf.

Als sie oben waren, schaute der Alte forschend umher. — Die Noth ist in Westen, das sehe ich an den Feuern! — rief er — so müssen wir dem Brocken zu, da ist der Sammelplatz der Stollberger. Ihr müßt die Meilen mitwandern, oder im Elend in irgend einer Hütte zurückbleiben, entscheidet.

Ich folge Euch, guter Alter, geht nur immer voran! erwiederte der Jüngere.

Der Alte schritt voran, der Jüngere folgte; so zogen sie wohl mehrere Stunden über Berg und Thal, bald auf gebahntem Wege, bald durch Gestrippe auf ungebahnten Pfaden, die nur ein der Gegend ganz Kundiger betreten konnte; doch bald waren sie nicht mehr allein. Von allen Seiten gesellten sich Bewaffnete zu ihnen, und mit jedem neuen Wege, den sie durchkreuzten, wurde ihr Häufchen größer, so daß sie bei der Kapelle am Renneckenberge, wo sie schon mehrere versammelt fanden, wohl ihrer dreißig beisammen waren, meist mit Büchsen bewaffnet, wenige nur mit blanker Wehr. — Hier war der erste Sammelplatz des Aufgebots aus dem Fürstenthume Blankenburg und der Grafschaft Wernigerode, weshalb sie sich auch hier lagerten, um die andern zu erwarten. Als die von Ilseburg kamen, brachten sie die Nachricht

mit, daß Pappenheim, der von Wolfenbüttel nach Hornburg gegangen und es genommen hatte, am vergangenen Morgen von Osterwieck unverrichteter Sache abgezogen und in der Richtung gegen Goëlar marschirt sey. Sogleich wurde einmüthig beschloffen, gegen Altenau zu ziehen und hier das Weitere abzuwarten.

Der nun schon zu einigen Sechszigen angewachsene Haufen bei der Kapelle, war eben im Begriffe aufzubrechen, als ein Jägermann zu ihnen stieß, schnell zu dem Alten trat und eifrig mit ihm sprach.

Ihr lieben Freunde! — begann hierauf der Alte, sich zu der Versammlung wendend — Wißt, ein Theil der schwarzen Bande, die in unsern Bergen schon so viel Unfug getrieben, ist in unserer Nähe; sie lagerte heute an der Straße nach Andreasberg, den Handelsleuten auflauernd, die von Nordhausen nach Goëlar mit ihren Waaren zogen. Nun hoffe ich, sie werden in der Nacht in ihre alte Dachsgrube an der Bode sich zurückziehen, da wollte ich ihnen den Paß an der Lindlahe verlegen und ihnen die Lehre geben, nicht noch einmal irgend einem ehrlichen Stollberger Jägermann den rothen Hahn auf sein Dach zu stecken. Sie sind aber heute nicht so weit gekommen und liegen, wie ich eben erfahre, jenseit Schierke in den Klippen und träumen wahrlich nicht, daß wir ihnen so nahe sind. Ueberdies, Ihr lieben Nachbarn und Freunde, habe ich noch einen jungen Mann bei mir, dem ich zu helfen versprochen und der mit dem Hauptmanne der Schwarzen eine Fehde auszumachen hat, auch ist wohl keiner unter Euch, dem diese Wegelagerer nicht ein Leid zugesügt hätten. Wie wäre es, wenn wir unsern Krieg mit den schwarzen Unholden begannen und Ihr mir hülfreiche Hand leistetet. Es ist wenig außer dem Wege, wir sind nahe an achtzig rüstige Mann, und immer bei der Hand, wenn die Marodöre sich in unsere Berge wagten; darum frisch auf! —

Freudigen Muthes ergriffen die Jäger und Landleute die Gelegenheit, sich an diesen Unholden zu rächen, die nun schon fast ein Jahr das Harzgebirge unsicher gemacht hatten. Sie zogen auf Schierke und theilten sich hier. Ein Theil blieb im Orte verborgen, der andere zog längs der kalten Bode; die letzten, welche den weitesten Weg hatten, sollten in der Schlucht des Winterberges hinauffeigen und jenen so in den Rücken kommen. Diese Abtheilung sollte ein Zeichen geben, wenn sie auf der Höhe über den Klippen wäre.

Alle Abtheilungen machten sich auf den Weg, der Jägermann und seine Gefellen waren bei der, welche an der Bode hinunter gegangen war. Sie hatten sich in den gegenüberstehenden Klippen verborgen und lauschten auf das Signal. Endlich hörten sie es, setzten rasch über die Bode, wo sie bald die einzelnen Feuer in den Klippen und die Räuber erblickten, welche, als sie ihre Verfolger gewahrten, schnell zu den Waffen griffen. Kurz war jedoch der Kampf, sie wurden bald übermannt, mehrere getödtet und fünf gefangen.

Wo ist Euer Anführer? — rief jetzt der junge Jäger heftig — Wo ist er?

Galt's dem — erwiderte einer der Wegelagerer höhlich lachend — so ist Euer Fang vergebens, der war nicht unter uns.

Wo ist er? fragte der alte Stollberger Jäger, der nämlich, der sonst Bär und Wolf zu seiner Vertheidigung um sich hatte.

Ich verrathe meinen Offizier nicht! erwiderte der Räuber kaltblütig.

Und wenn dieß das einzige Mittel wäre, Euer Leben zu retten?

Auch dann nicht!

So thörig bin ich nicht! — rief jetzt einer der Gefangenen — Schwört Ihr, mich frei zu lassen, will ich Euch sagen, wo er in dieser Nacht haust.

Hier hast Du meine Hand statt Schwur, meinem Handschlage kannst Du vertrauen! erwiderte der Jägermann, während der erste Räuber unter dem Ausrufe: „Elender!“ einem der Umstehenden einen Schürbaum entriß und nach seinem Kameraden schlug; ein Schuß streckte ihn zu Boden.

Der andere Räuber bat die Jäger und Landleute, ihm zu folgen, und nicht zu säumen, wenn sie den Hauptmann noch treffen wollten, denn ehe der Morgen dämmere, wäre er sicher wieder im Walde. — Ihr müßt mich wohl für einen schlechten Gefellen halten, daß ich meinen Hauptmann verrathe, wißt, so schlecht ist der Richard von Bremerörde nicht. Er hat mir mein Liebchen gestohlen und ruht jetzt in ihrem Arme, dort wollen wir ihn überraschen — deshalb kommt, und schnell, daß wir ihn noch finden.

Der Zug setzte sich in Bewegung, zog über den Winterberg der Oberbrücke zu, dann wieder den Berg hinauf, an dessen Fuß der große Teich liegt, von dem Moriz Trausdorf schon erzählt hatte.

Nur still! — bat der Führer — hier oben wird, so viel ich weiß, ein Posten stehen, schleicht Euch heran, dort auf der Klippe unter der hohen Fichte muß er seyn; nur keinen Schuß!

Er nahte mit einigen ganz in der Stille, bald fanden sie auch die Schildwache, welche, in ihren Mantel gehüllt, das Feuerrohr im Arme, auf einem abgehauenen Baumstamme schlafend saß. Der Führer winkte, ja leise sich zu nahen, schlich sich heran, und als einer der Landleute sein altes verrostetes Schwert dem Schlafenden in die Brust stoßen wollte, hielt er ihn bittend zurück, riß dem sorglosen Schläfer das Feuerrohr aus dem Arme und rief dem Erschrockenen zu: „Ergieb Dich, Wilhelm, hier ist an keine Gegenwehr zu denken!“ Die Schildwache jedoch griff nach dem am Wandeliet hängenden Pistole, Richard fiel ihm in die Arme, und wehrte den Jägermann ab, der sein Jagdmesser gezogen hatte.

Gebt ihm Pardon! — bat Richard — Es ist ein junges Blut, kaum erst einige Tage bei unserm Corps, hat noch nichts auf seinem Gewissen, er würde ja sonst nicht so ruhig geschlafen haben.

Der alte Jäger, welcher die Expedition anzuführen schien und mit den andern jetzt herbeigekommen war, befahl, ihm das Leben zu schenken, und man zog nun den Berg hinab, wo man von dem Gefangenen erfuhr, daß in der Schlucht am Wasser noch ein Posten, zwei vor dem Hause und mehrere gegen Altenau und Andreasberg ständen. Richard, aus früheren glücklichen Zeiten her, Weg und Stieg genau kennend, führte sie auf ungebahntem Fußpfade zwischen den Schildwachen durch, so daß sie unbemerkt an die Hütten am Oderteiche gelangten. Die Schildwachen vor der Hütte, durch die Menge der Anrückenden überrascht, durch ihres Kameraden Zuruf: „Schießt nicht, sonst seyd Ihr verloren!“ außer Fassung, warfen die Gewehre weg.

Da stürzte der junge Jäger mit gespanntem Pistol nach der Hütte, aber der Alte hielt ihn zurück.

Bleibt hier! — sagte er ernst — ich bringe ihn Euch.

Bleibt zurück! — bat Richard — ich mag auch nicht hinein, wohin ich so oft freudiges Herzens trat.

Der alte Jäger aber öffnete die Thüre, ging in das Stübchen und fand den Hauptmann La Croix noch schlafend.

[Die Fortsetzung folgt.]

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Reiseberichte von Th. Hell.

(Fortsetzung von No. 225.)

Die Furcht vor dem Regenwetter, welche wir gestern Abends schon hatten, war leider in dieser Nacht zur Gewissheit geworden, denn es fiel früh gegen sechs Uhr, als wir von Saalfeld abfuhren, ein so dichter, kältender Regen, daß der frühe Morgen uns wenig Erfreuliches darbot. Doch tröstete ich mich mit dem bekannten Sprüchwort, die Frühregen betreffend, und meine Hoffnung schien mich nicht zu trügen, denn als wir den anmuthig gelegenen Zellersee erreichten, und durch die nicht unebene Stadt Zell, welche ihm den Namen giebt, fuhren, ward es lichter, und wir gewannen auf diesen nicht großen, aber in ansprechenden Umgebungen sich befindenden See, einen erheiternden Anblick. An Größe, Farbe und Lage möchte ich ihn mit dem Tegernsee vergleichen, sein Wasser ist aber lebendiger bewegt, daher auch auf der Seite von Zell besonders der Wellenschlag oft heftig, so daß der an seinem Ufer neben Felsen vorbei führende Weg hier und da sehr gelitten hat und steter Ausbesserungen bedarf. Wendet man sich dann wieder nach links auf die schmalere Seite desselben, wenn man ihn seiner ganzen Länge nach befahren hat, so verliert er sich freilich in Moorland, sumpfige Wiesen und stehende Pfützen, durch welche ein schmaler Damm hindurch führt. Hier begann der Regen wieder, und stärker als vorher, so daß die ohnedies farge Natur ein noch trüberes Ansehn bekam. Ich war daher froh, als es aus diesem sumpfigen Thale wieder höher hinauf in die dichtergedrängten Gebirge ging und nun das ansehnliche Dorf Brück vor uns lag, auf das wir herab und zugleich zum ersten Male die brausende und schäumende Salzach sahen, an welcher dasselbe in der Tiefe liegt, und worüber dabei eine hölzerne Brücke führt, von welcher der Ort unstreitig seinen Namen erhielt.

Doch fuhren wir hier noch nicht über diese, sondern zogen auf der am linken Ufer der Salzach angelegten Straße weiter. Der Fluß ist schon hier nicht unbedeutend und rast wie ein ächter Sohn der Natur in seinem Felsendette tügellos dahin. Man hat ihn daher an vielen Orten sorgsam eingedämmt, damit er nicht noch mehr Landes an sich reiße, als er ohnedies trotz aller Vorsichtsmaßregeln zu vermüthen pflegt. Der Weg zieht sich in ziemlicher Tiefe fort, und man gelangt durch einige Dörfer, z. B. Hundsdorf, wo zwar nun die Häuser näher zusammenrücken, als es in dem höhern Gebirge der Fall war, aber doch immer noch ein sehr ärmliches und verfallenes Ansehn haben. In St. Georg steigt die Straße mehr an den Bergen hinauf und man gewinnt dadurch an mehreren Orten pittoreske Ansichten auf die tief unten schäumende und brausende Salzach.

Der Regen nahm immer mehr überhand, wir hielten es daher für's Beste, einen frühen Mittag zu machen, um abzuwarten, ob sich das Wetter nicht späterhin ändern werde. So fuhren wir denn in das armselige, ziemlich hoch am Berge gelegene Städtchen Tarenbach ein und hielten vor einem nicht eben sehr ansehnlichen Gasthause. Eine freundliche Frau von mittlern Jahren, ohne jenen häßlichen vorhin erwähn-

ren Halsauswuchs, empfing mich herzlich an der Thüre und bat hereinzutreten in die Gaststube zu ebener Erde, der einzigen im Hause vorhandenen. Hier saßen bereits sämtliche Mitglieder des Hauses zu Tische, der Vater, zu dem sich später die Mutter gesellte, an einem besondern, und fünf Personen von der männlichen Dienerschaft, so wie drei von der weiblichen, an einem andern. Mit der herzlichsten Gutmüthigkeit wurde mir für einen dritten Tisch alles angeboten, was das Haus enthielt, ich begnügte mich aber mit Butter, Brod, trefflichem Käse und einem Glase östreichischen Weins. Unterdes bemerkte ich mit Vergnügen die drei weiblichen Gestalten am Tische der Dienstboten. Sie gehörten zu den schönsten, die ich in Tyrol gesehen hatte. Blendend weiß mit dem schönsten Roth gemischt war der Teint, die Haltung weit anmuthiger als bei den andern Bäuerinnen. Unter den schwarzen, zierlich gesetzten Strohhüten quoll das schönste blonde Haar hervor und freundlich heitere blaue Augen sprachen diejenigen Worte, welche jedes Herz versteht. Besonders zog mich die jüngste von diesen drei lieblichen Erscheinungen — den ersten, welche mich in jenen Gebirgen Aufmerksamkeit abgenöthigt hatten — in ihrer unschuldigen Lebendigkeit und dem neckischen Frohsinne an, womit sie die gesaumte Genossenschaft in ihrem gutmüthig-klingenden, aber meinem Ohre freilich schwer zu verstehenden tyrolischem Deutsch unterhielt, und ein stetes Gelächter unter den Alten und Jungen, woraus die übrigen Mitspeisenden bestanden, erregte. Denn ich bemerkte unter diesen einen Mann von wenigstens sechzig Jahren, zwar noch rüstig, aber mit ganz weißem Haare, so wie einen jungen Burschen von zwölf Jahren, der sich das Essen ganz besonders angelegen sein ließ. Dadurch kam denn ein armer Blinder, welcher neben ihm saß, und etwa zwanzig Jahre zählen mochte, oft etwas zu kurz. Da nahm das heitere Mädchen sich seiner anmüthig an, führte ihm die Hand wieder in die vom vorigen Standpunkte weggerückte Schüssel und legte ihm das Brod wieder in seinen Bereich, damit er sich den freilich sehr schwarzen und wenig ausgebackenen Bissen von diesem armseligen Gebäck abschneiden könne. Und das alles that sie mit solcher Freundlichkeit gegen den armen Blinden, dessen Gesichtszüge sich nun wieder erheiterten und stillen Dank ausdrückten, daß ich mir es nicht versagen konnte, meine Blicke mit immer größerem Antheile auf diese in ihrer Beschränktheit doch so interessante Gruppe zu richten.

Als nun das Mahl der Dienerschaft unter stillem Gebete zu Ende war, mein kleines Bedürfnis angeschafft worden und die Mutter des Hauses sich nach der in diesem Lande hergebrachten Sitte nun zu mir setzte, um mir ein „Wohl bekomme es!“ zuzuwünschen und wo möglich den Gast während des Essens zu unterhalten, entfernten sich die beiden ältern Mädchen mit dem übrigen Gesinde, der Vater stand auch auf, bat mich um Verzeihung, daß er sich nicht bei mir bleiben könne, wie es sich wohl gebühre, weil er sehr notwendig in der Feldwirthschaft zu thun habe, und das jüngste Mädchen setzte sich, einen wollenen Strick strumpf aus recht nettem und reinlichen Körbchen nehmend, auf ein nahe Fensterbänkchen, um recht ämüßig ihre Arbeit anzufangen.

[Die Fortsetzung folgt.]